



*Ingo Juchler: Narrationen in der politischen Bildung. Band 1: Sophokles, Thukydides, Kleist und Hein, Wiesbaden 2015, 134 S.*

Wenn innerhalb der neueren politikdidaktischen Diskussion vom narrativen Ansatz die Rede ist, so ist damit

unweigerlich der Name Ingo Juchler verbunden. Juchlers Verdienst ist es, das Narrative, eben Erzählungen, ja geradezu klassische Erzählungen über Grundprobleme menschlichen Zusammenlebens in den Blick zu nehmen und für die politische Bildung fruchtbar zu machen. Fruchtbar ist dieser Zugang, weil die menschliche Existenz narrativ verfasst ist. Wir legen unseren Weltaufenthalt sprachlich aus und verleihen unserem Lebenslauf im Geschichten-Erzählen einen Sinn.

In seinem kürzlich erschienenen Band 1 zu *Narrationen in der politischen Bildung* stellt er seinen Ansatz, dessen Implikationen und dessen didaktische Reichweite in fünf Kapiteln vor: Während er im einführenden und Struktur gebenden 1. Kapitel sein Konzept des narrativen Ansatzes in der politischen Bildung erläutert, führt er in den nachfolgenden vier Kapiteln vier Exempla klassischer Literatur an, an denen er die Bedeutung für die politische Bildung nicht nur aufweist, sondern Zug um Zug entwickelt, ja geradezu herauschält.

Dabei fällt auf, dass die Lehre der Lehrstücke sich darauf konzentriert, anhand von beispielgebenden Situationen, die das ethische Dilemma des jeweiligen Stückes zum Vorschein bringen, kategoriale Verortungen anzubieten, die ins Zentrum politischer Grundprobleme führen. Fragen von Urteilskraft, Staatsgewalt und Widerstand – so weist er sorgfältig auf – lassen sich an Sophokles' *Antigone* (Kap. 2) ebenso mustergültig diskutieren, wie das Verhältnis von Macht und Recht in den internationalen Beziehungen über Thukydides' *Melier-Dialog* (Kap. 3) studierbar ist. Die Gefahr, sich in kategorialen Abstraktionen oder gar Sprachakrobatik zu verlieren, schwindet in dem Maße, in dem es gelingt, die Schülerinnen und Schüler für das jeweils zur Sprache gebrachte Grundproblem zu öffnen. Und diese Frage muss sich

ja jede Lehrperson stellen: Was hat mein Politikunterricht mit dem konkreten Dasein der mir anvertrauten Schülerinnen und Schüler zu tun? Wie kann ich Einsichten in das Politische so aufbereiten und zugänglich machen, dass Schüler merken, es geht um sie, um sie als politische Wesen?

Während Ingo Juchler in früheren Veröffentlichungen diese Zuwendung zum Lernenden noch unter „Subjektorientierung“ fasst, erweitert er hier seinen hermeneutischen Zugang, indem er unter Verweis auf Heidegger von „Seinsvergessenheit“ spricht, der eine narrativ orientierte politische Bildung Paroli könne (S. 11). Jedoch schießt der Autor mit diesem Terminus übers Ziel hinaus, geht es doch eher darum – wie etwa Alexander Gantschow in seiner Veröffentlichung *Das herausgeforderte Selbst* (2011) feinsinnig entwickelt hat –, mit dem Phänomen moderner „Existenzvergessenheit“ einen angemessenen Umgang in der politischen Bildung zu finden.

Auch in den Kapiteln 4 und schließlich 5 verdeutlicht der Verfasser anhand von Heinrich von Kleists *Michael Kohlhaas* sowie über Christoph Heins *In seiner frühen Kindheit ein Garten*, wie die dort behandelten Grundprobleme menschlichen Zusammenlebens zur Erhellung und geistigen Durchdringung von Grundfragen politischer Ordnung herangezogen werden können. Die Bedeutung des staatlichen Gewaltmonopols, die Argumentationsstruktur von Vertragstheorien und auch die suggestive oder gar unverhohlenen offene Wirkung moderner Massenmedien lassen sich über diese Erzählungen thematisieren und vor allem auch politikdidaktisch aufbereiten.

Der politikdidaktische Gewinn – so sieht es Ingo Juchler – liegt vor allem in der interdisziplinären Zugangsweise, die Narrationen für die politische Bildung eröffnen. Auf diese Weise lässt sich ein vernetztes Wissen verankern, das es der Fachdisziplin erlaubt, ausgehend von exemplarischen Erzählungen den Bedeutungsgehalt und bestenfalls Kern von Grundbegriffen der Politik zu erschließen. Die zivilisatorische Errungenschaft etwa des Rechtsstaates als zerbrechliche Einrichtung der Welt zu begreifen, kann gar nicht oft genug erzählt werden.

*Karl-Heinz Breier*



Autorengruppe *Fachdidaktik: Was ist gute politische Bildung? Leitfaden für den Sozialwissenschaftlichen Unterricht. 2016, Schwalbach/Ts., 238 Seiten*

Die Autorengruppe Fachdidaktik (A. Besand, T. Grammes, R. Hedtke, P. Henkenborg, D. Lange, A. Petrik, S. Reinhardt) stellt eine Kernfrage der Politikdidaktik: Was ist gute politische Bildung? Diese Frage wird in 17 Kapiteln beantwortet, die sich wiederum mit zentralen didaktischen Leitfragen beschäftigen (warum, wer, was, wie, womit, wohin, wo?). Die Antwort auf die Titelfrage des Buches ist also nirgendwo formelhaft festgehalten, sondern zeigt sich in den Antworten auf die didaktischen Leitfragen. Eine notwendigerweise ungenügende Zusammenfassung könnte vielleicht so lauten: Gute politische Bildung ermöglicht Mündigkeit und vermeidet entmündigende Praktiken, indem sie nicht nur plurale sozialwissenschaftliche Denkweisen, sondern auch die Weltzugänge der Schüler(innen) bei der Bearbeitung authentischer politischer und gesellschaftlicher Anforderungssituationen berücksichtigt. Sie erfolgt zudem nicht lediglich durch fachliches Lernen, sondern auch in demokratischen Interaktions- und Kommunikationsformen, im fächerverbindenden Unterricht wie auch in der Schulinnen- und Schulaußenpolitik. Ein Problem, das bei diesem Ansatz tendenziell vernachlässigt zu werden scheint, ist, wie bei aller zu berücksichtigenden Individualität und Pluralität auch die gesellschaftliche Kohäsion im politischen Bildungsprozess entstehen kann.

Das Buch hält keine plakativen Antworten bereit und der Leser darf zwar einen *Leitfaden* (Duden: „kurz gefasste Darstellung zur Einführung in ein Wissensgebiet“), aber keine *Anleitung* für guten Politikunterricht erwarten. Trotzdem gelingt es den Autoren bei der Beantwortung der einzelnen Fragen, Politikdidaktik als Wissenschaft mit den handlungsbezogenen Anforderungen des Unterrichtens zu verknüpfen. Beispielsweise werden die Erwägungen zum Richtziel Mündigkeit im Hinblick auf Fragen einer nicht entmündigenden Formulierung von Aufgabenstellungen diskutiert. Der Anspruch der Autoren, beim Verfassen der

Kapitel immer die Frage im Hinterkopf zu behalten, wie Lehrende „bei der Planung, der Durchführung und der Reflexion sozialwissenschaftlichen Unterrichts vom Stand der didaktischen Forschung profitieren“ (7) können, wird eingelöst.

Das Buch weist auch auf ein Problem hin: Zwar orientieren sich die Kapitel zu den didaktischen Einzelfragen an einem einheitlichen Gerüst, dennoch erscheint die Aussagekraft der Kapitel mitunter recht unterschiedlich. Dies liegt meines Erachtens an den differenten Forschungsständen zu den Einzelfragen. So kann das Kapitel zur Lehrer-Schüler-Beziehung aus einem breiten Fundus der kompetenz-, struktur- und Anerkennungstheoretischen Lehrerforschung schöpfen, der sich auch gut auf Fragen der politischen Bildung beziehen lässt (Stichworte: Anerkennungskultur und demokratische Identität). Dagegen gelingt es im Kapitel „Umgang mit heterogenen Lerngruppen“ kaum, über eine allgemeindidaktische Perspektive und die Empfehlung für Stationenlernen hinauszugelangen. Wie politische Bildung in Zeiten von gesteigerter sozialer und kultureller Disparität sowie hoher Demokratieskepsis gut gelingen kann, ist eine noch weithin offene Forschungsfrage.

Das Buch ist eine Kollektiv-Produktion. Die Kapitel sind gut abgestimmt und das Werk dokumentiert eine beeindruckende ‚Schwarmintelligenz‘. Alle Autoren verantworten gemeinsam sämtliche Kapitel, wenngleich der kundige Leser schnell zu Vermutungen gelangt, wer bei welchem Kapitel federführend war.

Der Wert des Buches besteht nicht zuletzt darin, dass die Frage nach guter politischer Bildung – gerade in einer Phase anhaltender und notwendiger Bemühungen in der empirischen Fachunterrichtsforschung – überhaupt wieder deutlich vernehmbar gestellt wird. Ich kann das Buch als Einführung uneingeschränkt empfehlen. Durch die Denkanregungen („Selbstüberprüfungen“) ermöglicht es eine Unterstützung kompetenzorientierter politikdidaktischer Lehre in Hochschule und Studienseminar.

*Michael May*